



Das Gesamtwerk von Richard Rogers, wie ein Stadtgrundriss verschieden Themen folgend in Quartiere eingeteilt, ist derzeit im Centre Pompidou in Paris, ab Ende April im Design Museum in London zu sehen.

Abbildung: Centre Pompidou

AUSSTELLUNG

Richard Rogers + Architectes | Retrospektive im Pariser Centre Pompidou

Die erste Rückschau auf das Gesamtwerk von Richard Rogers findet konsequenterweise dort statt, wo vor dreißig Jahren eines seiner Hauptwerke entstand – im Pariser Centre Pompidou, für das der 1933 in Florenz geborene Londoner gemeinsam mit Renzo Piano und dem Ingenieur Peter Rice verantwortlich zeichnete. Jean Prouvé hatte sich seinerzeit als Jurymitglied des Wettbewerbs für das umstrittene Projekt eingesetzt. Die Hommage an den Pritzkerpreisträger des vergangenen Jahres lässt auf 1150 Quadratmeter Ausstellungsfläche vierzig Jahre seines Architektenlebens vorüberziehen. Der erdgeschossig gelegene Galerieraum ist auf drei Seiten verglast – tatsächlich scheint es, als sei die Schau Teil der quirligen Umgebung des Centre Pompidou.

Der Besucher wird am Eingang vom neonpinkfarbenen Knotenpunkt des Tragwerks für das Terminal 5 am Flughafen Heathrow empfangen – im Maßstab 1:2. Nach einer bebilderten Einleitung beginnt die Ausstellung in den Jahren 1963 bis 1967 mit frühen Arbeiten des „Team 4“ mit Wendy und Norman Foster und endet mit aktuellen Projekten des Büros Rogers Stirk Harbour + Partner. Konzipiert haben die Schau Richard Rogers und sein Sohn, der Designer Ab Rogers. Ähnlich einer Stadt ist die Ausstellung in

einzelne „Quartiere“ unterteilt, die für die acht Themen Lesbarkeit, Transparenz, öffentlicher Raum, Systeme, Umweltverträglichkeit, Leichtigkeit, Städtebau und laufende Projekte stehen. Über jedem Bereich schwebt in großen farbigen Lettern die jeweilige Bezeichnung. Den Überschriften sind je sechs bis sieben Projekte zugeordnet, die mit Modellen, Fotos, Zeichnungen und Filmen erläutert werden. Die Schau führt so u.a. nach London zu Lloyd's Building und Millennium Dome, nach Paris zum Centre Pompidou, nach Straßburg zum Europäischen Gerichtshof, nach Cardiff zum Parlament von Wales, nach Madrid zum Flughafen Barajas, nach Tokio zum Kabuchi Cho Tower und zu städtebaulichen Projekten in Shanghai. In der Mitte des Ausstellungsraums lädt, vergleichbar einer städtischen Piazza, eine pinkfarbene Sitzlandschaft zum Ausrufen ein.

Der Schlüssel zu Rogers' Gesamtwerk lässt sich interessanterweise bereits in einer ganz frühen Arbeit finden: dem gelben „Zip-up-House“, das er 1968 mit seiner damaligen Ehefrau Su Brumwell als Prototyp entwickelte. Die modulare, energiesparende Konstruktion zitiert Vorbilder wie Charles Eames und Jean Prouvé und nimmt die wichtigsten Themen seiner späteren Bauten vorweg. *Cordula Rau*

Centre Pompidou | Galerie Sud, Place Georges Pompidou, 75004 Paris | ▶ www.centre Pompidou.fr | bis 3. März, Mi-Mo 11–21 Uhr | Design Museum London | 24. April bis 10. August

AUSSTELLUNG

Die Moderne in den Bergen | Zeugnisse des Neuen Bauens in Arosa

Die jetzt in Zürich und im Sommer in Arosa gezeigte Schau dokumentiert den Wandel Arosas vom traditionellen Kur- zum weltoffenen Sommer- und Wintersportort der 1920er und 30er Jahre. Mit Ausnahme weniger publizierter und in der Folge viel zitiert Beispiele, wie dem Bella Lui in Crans-Montana von Steiger, Crawford, Itten und Senn (1931/32), ist über diese Periode des Schweizer Bauens bisher wenig bekannt, obwohl allein schon das Bauvolumen beachtlich war. Arosa hatte sich bis 1900 neben Davos zum Lungenkurort mit gut einem Dutzend Unterkünften entwickelt, bis 1939 zählte man 80 Hotels, Sanatorien und Pensionen. Realisiert wurden die Projekte zum Großteil von den lokalen Architekten Fritz Maron, Alfons Rocco, Ferdinand Zai, Jakob Licht und den Brüdern Brunold. Noch heute prägen einfache kubische Formen und Flachdächer das Dorfbild.

Die Ausstellung stützt sich ganz auf zeitgenössische Fotografien, Plandarstellungen, Plakate und Filmaufnahmen. Es sind gerade diese Dokumente, die dem Betrachter vor Augen führen, wie radikal sich die Moderne in Arosa durchgesetzt hat. Nicht nur in der Architektur, auch in der Fotografie, in Grafik und Design. So zieren turnende Damen im knappen Sportdress und dynamische Skifahrer die Postkarten und



Hochalpine Körperfunktion auf Pisten in Arosa um 1933.

Foto: Brandt, Arosa

Werbeplakate, ganz im Sinne der neuen Körperfunktion, die den aktiven, sportlichen Menschen zum Ideal erklärt. Sie lassen den Geist jener Zeit ebenso wieder auflieben wie der Motorschlitten „Schnetzeufel“ von 1940, der mit seinem leuchtenden Rot ein Blickfang der Ausstellung ist.

Gleichzeitig wird deutlich, dass nicht die Architektur die treibende Kraft dieser Entwicklung war, sondern der von den Arosern forcierte Aufbau einer modernen Genesungs- und Erholungswelt, zu deren Verwirklichung auch imposante Infrastrukturmaßnahmen, wie etwa das Langwieser Eisenbahnviadukt (1914), umgesetzt wurden. Die realisierten und vor allem auch die nicht realisierten Projekte, die in der Schau zu sehen sind, zeigen, dass für die Architektur der Sanatoriumsbau wegweisend war. Die Forderung nach hygienischen Zimmereinrichtungen und Gebäuden, die den Patient ausreichend mit „Licht, Luft und Sonne“ versorgen, wird bald auf Hotels und Privathäuser übertragen. Bei Letzteren steht der traditionelle Chaletstil aber gleichberechtigt neben dem Neuen Bauen (oft realisiert von den gleichen Architekten), wobei ihm die heimelige Gemütlichkeit fehlt, die ihn zuvor ausgezeichnet hat. *Andrea Wiegemann*

ETH Zurich | Haupthalle, Rämistr. 101, Zürich | ▶ www.gta.arch.ethz.ch | bis 21. Februar, Mo-Fr 8-21, Sa 8-16 | Arosa | Güterschuppen Rhätische Bahn | 15. Juni bis 28 September. Der Katalog kostet 44 CHF/30 Euro.

STADTGESPRÄCHE

Stadt mit Wasser: Duisburg | Der Hafen und zukünftige Naherholung am Wasser

Was Duisburg bewegt, ist in loser Folge Thema von öffentlichen „Stadtgesprächen“. So waren es kürzlich die Entwicklungen an, auf und über dem Wasser. Duisburg an der Mündung der Ruhr in den Rhein hat 114 Kilometer Flussufer, 10,2 Prozent des Stadtgebiets sind Wasserflächen. Das klingt nach einem Venedig des Nordens – dort haben 175 Kanäle eine Uferlänge von 76 Kilometern – und der Aufforderung, Wasserlagen stärker für die Stadtentwicklung nutzbar zu machen. Denn am Wasser wohnen, arbeiten und die Freizeit genießen, das scheint so attraktiv wie noch nie zu sein.

Die Stadt mit heute knapp einer halben Million Einwohnern wuchs mit ihren Häfen. Der weltgrößte Binnenhafen bedeckt mit 21 Hafenbecken 1350 Hektar Grundfläche und hat einen Güterumschlag von jährlich über 50 Millionen Tonnen im öffentlichen Hafen – dazu kommen die Werkshäfen mit noch einmal der gleichen Leistung. Der Flächenhunger bleibt ungebremst, denn Logistik entwickelte sich in den letzten Jahren zum wirtschaftlichen Zugpferd der Region. Der linksrheinische „logport I“ ist fast voll, und gegenüber am rechten Rheinufer wird gerade „logport II“ erschlossen. Ein Teil des stillgelegten Bahnausbesserungswerks im Duisburger Süden sollte die nächste Erweiterungsfläche bieten. Dort aber sähen die Bürger lieber ein Naherholungsgebiet. In Hochfeld hat die Stadt bereits ein altes Werksgelände direkt am Rheinufer für den künftigen „Rheinpark“ reserviert. Dieses Areal ist ein wichtiger Baustein im „RHEINplan“, den die Stadt 2007 als Handlungsrahmen zur zukünftigen Entwicklung des Erholungsraums Rhein beschlossen hat.

Beispielhaft für Städtebau am Wasser ist der Innenhafen. Es wäre durchaus reizvoll, die Weiterentwicklung von diesem innerstädtischen Hafenkanal über den Außenhafen bis zum Rheinufer voranzutreiben, aber die Uferflächen werden noch auf lange Sicht für Hafenterminals und Gewerbebetriebe gebraucht. Eines der Leitthemen des Masterplans von Norman Foster ist es, die Menschen näher an das Wasser heranzubringen. Dennoch müssen die Ansätze punktuell bleiben, wenn sie nicht mit den Hafeninteressen kollidieren sollen. Sie können sich nur auf Standorte beschränken, die durch Funktionswandel frei werden. Dies gilt für den Innenhafen und gilt aktuell für den Eisenbahnhafen in Ruhrort. Hier münden die Ruhr und zwei Hafenkanäle. Noch vor wenigen Jahren waren es drei Kanäle, aber der alte Kaiserhafen wurde zugeschüttet, und jetzt bietet die neu entstandene Mercatorinsel geräumige Ansiedlungsflächen: Aber ein Sägewerk direkt an der malerischen Rheinfront? Der Kompromiss sieht ganz im Sinne des RHEINplans die Besetzung der Inselspitze mit einem neu zu gestaltenden Park samt Aussichtsturm vor, das Gelände dahinter bleibt der Hafen AG vorbehalten. *Gudrun Escher*

WER WO WAS WANN

Letzter Aufruf | für die diesjährigen Holcim Awards, die für nachhaltiges Bauen vergeben werden. Beiträge können noch bis 29. Februar für den mit insgesamt zwei Millionen Dollar dotierten Preis eingereicht werden. Es sind nur Projekte in einer fortgeschrittenen Entwurfsphase zugelassen, mit deren Bau nicht vor dem 1. Juni 2007 begonnen wurde. Des Weiteren wird ein Ideenwettbewerb für Architekten ausgeschrieben, die nicht älter als 35 Jahre sind. Aus dem Kreis der besten regionalen Projekte, die in Europa, Nord- und Südamerika, Afrika und Asien ausgewählt werden, prämiert die Jury um Charles Correa nächstes Jahr die Preisträger. ▶ www.holcimawards.org

Eremitage Masterplan 2014 | Die Staatliche Eremitage St. Petersburg und der Think-Tank AMO des „Office for Metropolitan Architecture“ entwickeln zum 250. Jubiläum des Museums 2014 einen Masterplan. Ein gemeinsames Team unter der Leitung von Rem Koolhaas soll neben einem architektonischen Programm auch Ausstellungsstrategien für die mehr als 2000 Räume des Museums entwickeln. ▶ www.hermitagemuseum.org

Serpentine Gallery Pavilion | Frank Gehry entwirft den diesjährigen Pavillon für das Kunstmuseum in den Londoner Kensington Gardens. Seit 2000 plant jährlich ein renommierter Architekt ein temporäres Bauwerk für den Sommer. Mit Kreisen, Brücken und Ballonen haben die direkten Vorgänger – Zaha Hadid, Daniel Libeskind, Toyo Ito, Oscar Niemeyer, Alvaro Siza und Eduardo Souto de Moura, Rem Koolhaas sowie Olafur Eliasson und Kjetil Thorsen – ihren Anspruch bestätigen wollen, Teil einer Avantgarde zu sein. ▶ www.serpentinegallery.org

Mehr Sonne | Die Tagung „Zukunft SolarArchitektur“ der Architektenkammer Rheinland-Pfalz befasst sich am 21. Februar mit dem Thema Energieeffizienz im Wohnungsbau. Die Teilnahmegebühr beträgt 70 Euro, für Studenten 35 Euro. Veranstaltungsort ist von 9.30 bis 17 Uhr das ZDF-Kongresszentrum, 55127 Mainz-Lerchenberg. Es werden acht Fortbildungspunkte gutgeschrieben. Anmeldungen in der Rubrik Energie auf ▶ www.diearchitekten.org

Territorien | Bei der 6. Biennale der Fotografie und visuellen Künste in Lüttich werden bis 30. März nicht nur räumliche Phänomene aufgezeigt, sondern im weitesten Sinne „mentale und politische Territorien“ erforscht. Die vier Hauptausstellungen werden im Museum für wallonische Kunst, im Museum für zeitgenössische Kunst und in den ehemaligen Kirchen Saint-Antoine und Saint-André gezeigt. Di bis Sa 13 bis 18 Uhr, So 10 bis 16.30 Uhr. ▶ www.biennalephotoliege.be

Junge Architekten – neue Gedanken |

Das ArchitekturForumLübeck hat im Rahmen seiner Vortragsreihe vier junge Architekten eingeladen, ihre Arbeitsweisen vorzustellen. Jeweils um 19.30 Uhr sprechen am 26. Februar Wolfram Putz von GRAFT Architekten, am 18. März Titus Bernhard, am 15. April Ole Flemming von bof architekten und am 13. Mai Markus Bader von Raumlabor im Forum für Weiterbildung Lübeck, Hütstraße 118–120. ▶ www.architekturforum-luebeck.de